

Der Architekt Theodor Hennemann und das „Neue Bauen“ am Beispiel der Notwohnungen des Schlieper – Blocks in Iserlohn

Der Architekt Theodor Hennemann wird am 21.1.1901 in Darmstadt als Sohn des Kaufmannes Wilhelm Hennemann geboren. Bald nach Ende des I. Weltkrieges nimmt er an der Hessischen, vormals Großherzoglichen Hochschule in Darmstadt sein Studium für Hochbau auf. Im Mai 1923 erhält er sein Diplomzeugnis und beantragt dann beim Hessischen Innenministerium die Zulassung als Regierungsbaurat.

Entwurf.
100 (Mark Stempel.)



Technische Hochschule Darmstadt.

Zeugnis über die Diplom-Hauptprüfung für das Hochbaufach.

Herr Theodor Hennemann aus Darmstadt

Ist nach der Diplomprüfungs-Ordnung vom 16. Juni 1921 geprüft worden. Hierbei wurden ihm die nachstehenden Urteile zuerkannt:

A. Studienzeichnungen und Studienarbeiten	gut
B. Diplomarbeit	gut
C. Klausurprüfung	gut
D. Mündliche Prüfung:	
a) Pflichtfächer:	
1. Statik der Baukonstruktionen	sehr gut
2. Baukonstruktionen	gut
3. Heizung, Lüftung und andere Zweiggebiete	ziemlich gut
4. Gebäudekunde	gut
5. Baukunst des Mittelalters	gut
6. Baukunst der Renaissance	ziemlich gut
7. Entwicklung des Wohnbaues	ziemlich gut
8. Allgemeine Kunstgeschichte	gut
b) Wahlfächer:	
9. Bauschifflehre	gut
10. Wasser- Wege- & Brückenbau	ziemlich gut
11. Allgemeine Maschinenlehre	ziemlich gut

Auf Grund des Ergebnisses der Prüfung wird ihm das Zeugnis erteilt, daß er die Diplom-Hauptprüfung für das Hochbaufach abgelegt hat mit dem Gesamturteil:

gut bestanden

Darmstadt, den 29. Mai 1923.

Der Rektor: (gez.) Petersen
Der Abteilungsvorstand: (gez.) Rath.

Zeugnis über die Diplom Hauptprüfung für Theodor Hennemann vom 29.05. 1923

Quelle: Archiv TH Darmstadt, Sign. UA 102 Nr. 3724

Nach einer – inhaltlich nicht näher belegten Tätigkeit im Bauamt der Stadt Dortmund - kommt er Ende 1927/Anfang 1928 zum Stadtbauamt Iserlohn . Hier war es 1927 – wie in fast allen größeren Städten im Deutschen Reich - zu einer Wohnungsnot für eine große Gruppe von Menschen gekommen, die der Grund war, warum viele Städte den Bau von Notwohnungen forcierten.

Frankfurt hatte unter seinem Stadtbaurat Ernst May im Zusammenhang mit der Bebauung des Niddatal als Teil des Frankfurter Generalbebauungsplanes reichsweit für Aufmerksamkeit gesorgt. Trotz der Notwendigkeit schnell Wohnraum zu schaffen, stand „Das Neue Bauen Frankfurt“ zu allererst unter der Maßgabe, nicht nur für eine schnelle Abhilfe für dieses Problem zu sorgen, sondern Wohnungen zu errichten, die soziale Zusammenhänge und ein „gesundes Wohnen“ unter den Stichworten „Licht, Luft und Sonne“ ermöglichten und damit über das „Neue Bauen“ Räume zu schaffen für den „neuen Menschen“. Hierzu entwickelten May und weitere Architekten in seinem Umfeld nicht nur eine neue Siedlungsform, sondern ebenso Typenhäuser und Bauweisen, die diesem Anspruch gerecht werden konnten. Das Siedlungsprojekt „Niddatal“ entwickelte sich zu einem Vorzeigebispiel des modernen Siedlungsbaues dieser Zeit und erregte nicht nur unter Städteplanern und Architekten eine breite Aufmerksamkeit. May gab selbst seit 1926 die Zeitschrift "Das Neue Frankfurt" heraus, in der die progressiven Wohnideen mit allen Vorteilen erörtert wurden. In dieser eigenen Publikation publizierte May die Bauhaus-Siedlung in Dessau-Törten von Walter Gropius ebenso wie die Siedlung 'Am Lindenbaum', die Gropius ab 1930 in Frankfurt-Eschersheim baute. May war unter diesen Vorzeichen der gebotene Gastgeber für die internationale Architekturtagung für das Neue Bauen 1929. Unter dem Namen CIAM - Congrès Internationaux d'Architecture Moderne – versuchten 28 führende internationale Architekten Antworten für die europaweit drängenden Fragen des Städtebaus und der Architektur zu formulieren.

Zu den Architekten um Ernst May ist wohl auch der Architekt J. W. Muhm in Frankfurt zu rechnen, der in Abstimmung mit Ernst May einen Entwurf für ein solches Typenhaus entwickelte. Auf der Basis seines Entwurfes wurden in Frankfurt insgesamt 72 Wohnungen errichtet. Offensichtlich beschränkte Herr Muhm die Verbreitung seines Entwurfes nicht nur auf den Frankfurter Raum, sondern er bot sie auch anderen Kommunen und Baufirmen zur Ausführung an.

Ich habe im Auftrag des Herrn Stadtrat May für die Exmittierten der Stadt Frankfurt einen Wohntyp ausgearbeitet, dessen Baukosten es gestattet eine **Zweizimmerwohnung mit Küche und Zubehör (44 qm Nutzfläche) für RM 22.50** zu vermieten und die Städte Schwanheim und Kreuznach, welche den Wohntyp für ihre Siedlungen übernommen haben sind sogar in der Lage **die gleiche Wohnung für RM 20.- bzw. RM 18.-** zu vergeben. Die Baukosten betragen für ein Haus (8 Wohnungen) schlüsselfertig: **RM 26800.- bis RM 31000.-**

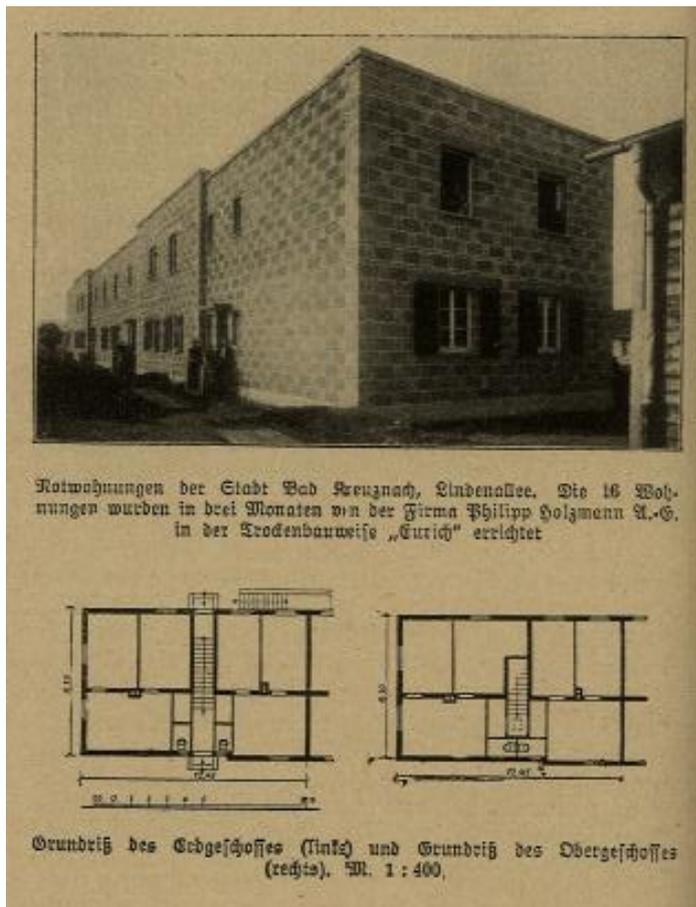
Grundriß des 2 Zimmerwohntyps Grundriß einer 3 u. 1 Zimmerwohnung

Der Not folgend sind in reiflicher Überlegung die Maße überall auf das notwendigste beschränkt.

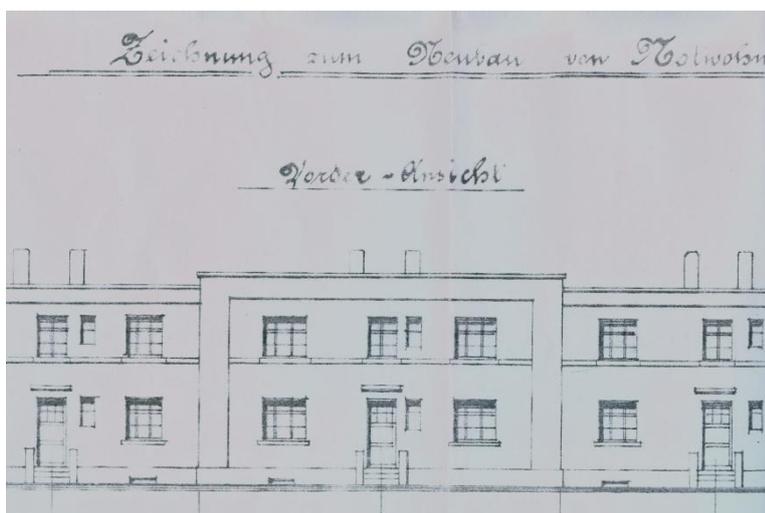
Ausschnitt aus dem Prospekt des Architekten J. W. Muhm, „*Augen auf, oder den Geldbeutel!*“, Frankfurt, o. J

So bot Herr Muhm seinen Entwurf auch der Fa. Philipp Holzmann in Frankfurt an, die auf seiner Entwurfsbasis in der Stadt Bad Kreuznach 20 Notwohnungen für Wohnungslose realisierte. Über dieses Bauvorhaben wurde in der Fachzeitschrift „Bauwelt“ im Oktober 1927 berichtet, worauf das

Bauamt in Iserlohn aufmerksam wurde und von der Fa. Holzmann umgehend die Bauunterlagen für die dortigen Notwohnungen anforderte.



‘Bauwelt’ Heft 41, S. 1034, 1927
 Bericht über die Notwohnungen in Bad Kreuznach, Lindenallee (heute: Gensinger Straße 32), Ausführung durch die Fa. Ph. Holzmann, Ffm.; der Architekt J. W. Muhm wird als Entwurfsverfasser nicht erwähnt



Entwurf Bauamt Iserlohn, Januar 1928

In enger Anlehnung an diese Unterlagen – in der dem Bauamt von der Fa. Holzmann überlassenen Blaupause finden sich Bleistiftkorrekturen! – wurde bereits im Januar 1928 im Bauamt Iserlohn zunächst ein Entwurf entwickelt. Deutlich wird die Verwandtschaft zwischen den Bauten in Bad Kreuznach und denen im Schlieper-Block in Iserlohn mit Blick auf die Fassadengliederung wie auch im Hinblick auf die Grundrisse des Erd- bzw. Obergeschosses.

Bauabschnitte des Schlieper-Blocks die Entwicklung auch innerhalb des „Neuen Bauen“ selbst ablesen.

Die raumplanerische Anlage der Siedlung – die ersten Bauten 1928 als in zwei parallelen Zeilen ausgeführte Reihenbauten (Meisenweg) und den quer dazu gestellten Zeilen Ankerstraße (1929) und Amselweg (1930) - lassen eine klare Orientierung am Vorbild des „Neuen Frankfurt“ erkennen wie etwa in der Siedlung Römerstadt (1927) oder der Siedlung Westhausen (1929 - `31) im Zusammenhang mit der Bebauung des Niddatales.



Siedlung Westhausen - deutlich sind die Längszeilen zu erkennen und die quer dazu stehenden Kopfbauten. Es ergibt sich dadurch zwischen den einzelnen Längszeilen eine sogenannte „Angerfläche“ zur gemeinschaftlichen Nutzung der Bewohner und über den Abstand der Zeilen zueinander die Einlösung der Forderung nach „Licht, Luft und Sonne“

Quelle google-earth



Die Ähnlichkeit der Anlage des Schlieper-Blocks zur Siedlungsanlage Westhausen“ in Frankfurt ist augenfällig. Der Auszug aus dem Stadtplan zeigt den Stand von 1932.

Anzunehmen ist, dass vorgesehen war, einen dritten Block am Drosselweg zu errichten, um die Siedlungsanlage mit dieser Zeile dann abzuschließen. Der Auszug aus dem Stadtplan von 1932 legt dies nahe. Hierzu kam es aus unterschiedlichen Gründen nach 1930 nicht mehr.

Gegen Ende der Weimarer Republik war der Schlieper-Block einer der wenigen Orte in Iserlohn, von dem Widerstand gegen den erstarkenden Nationalsozialismus ausging. Sowohl vor und nach dem Januar 1933 sind einige vom Schlieper-Block ausgehende mutige Widerstandsaktionen dokumentiert - so unmittelbar nach der „Machtergreifung“ ein ‚Kinderzug‘ durch den „Block“, bei der die Kinder auf die ihnen zugerufene Frage: „Was sollen wir mit Hitler machen“ riefen: „Aufhängen, Nieder mit Hitler“ (drei Schlieper-Block Bewohner wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt), dann die Hinrichtung des KP- Mitglieds Franz Schidzik (ein Bewohner des Schlieper – Blocks!), als angeblicher Mörder des

SA-Truppführers , Hans Bernsau - eine massive Einschüchterung auch der Bewohner dort. Das Urteil gegen Schidzik wurde erst 1957 (!) vom Landgericht Hagen aufgehoben.

1936 wurden dann zwei isolierte, aber immer noch an der Formensprache des "Neuen Bauen" orientierte Bauten am Grünen Weg errichtet. Die Bebauung am Drosselweg erfolgte erst Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre in einer völlig anderen Architektursprache mit Einfamilienhäusern.

Pikant am Rande ist, dass im Juni 1930 der bereits erwähnte Architekt Muhm – Urheber des Bad Kreuznacher Entwurfes – auch an die Bauverwaltung Iserlohn herantrat und dort seinen Typenentwurf vorstellte – in Unwissenheit, dass in Iserlohn längst Gebäude auf der Basis seines Entwurfes errichtet worden waren. Der Stadtbaurat Leypold teilte dem anfragenden Architekten dann knapp mit, dass *„sich die Grundrisse der im hiesigen Stadtbezirk errichteten Notwohngebäude fast decken mit den von Ihnen in Vorschlag gebrachten. Die Ausführungskosten stellen sich hier sogar geringer, als die von Ihnen angegebenen!!“* (Quelle: Stadtarchiv Iserlohn, Zg 1/82-3b)

Theodor Hennemann verließ jedenfalls 1934 die Stadt Iserlohn und wurde Leiter des Stadtbauamtes Minden und zeichnete auch dort für einige Siedlungsprojekte verantwortlich (Siedlungsvorhaben Kuhlenkamp/Stadterweiterungen in der Mindener Heide und in Rodenbeck). Für einen mit 33 Jahren doch noch jungen Architekten eine bemerkenswerte Karriere!!

Er war selbst vielleicht nicht der Verfasser im engeren Sinne des Entwurfes des Schlieper-Blocks und seiner Häuser. Doch kann angenommen werden, dass er aus der Nähe zu den Entwicklungen im Bereich „Neues Bauen/Das Neue Frankfurt“ während seines Darmstädter Studiums, die sich quasi vor seiner Haustür ereigneten, die Fachdiskussionen dort mit Sicherheit nicht nur kannte, sondern sich als junger Architekt die Realisierungen in Frankfurt vielleicht auch ansah. Jedenfalls hatte das „Neue Bauen“, das über den „Umweg“ des unwissentlich aufgegriffenen Entwurfs von Muhm im Beispiel von Bad Kreuznach Einzug in Iserlohn hielt, mit Th. Hennemann einen kompetenten Unterstützer.

Gegenwärtig – Stand: August 2010 – steht der Abriss des „Schlieper – Blocks“ zur Diskussion. Dies, obwohl noch im Mai d. J. das Land NRW mit Fördermitteln in Höhe von 17.500 € und die IGW mit noch einmal demselben Betrag eine `Machbarkeitsstudie` zu Fragen des Erhalts der Siedlung im Rahmen eines „Werkstattgespräches“ aufgewendet haben. Das Landesamt für Denkmalpflege plädiert vor dem Hintergrund, dass der Schlieper-Block eines der ganz seltenen Beispiele des „Neuen Bauen“ im Rahmen des Siedlungsbaus der End-20er Jahre in NRW darstellt, für seinen Erhalt. Zwei der drei am „Werkstattgespräch“ beteiligten Architekturbüros kamen zu dem Ergebnis, dass ein Erhalt bzw. Teilerhalt sinnvoll wie durchführbar seien.

Bestimmt am Ende der Ruf des „Negerdorfs“ – so der gängige Name des Schlieper-Blocks in Iserlohn bereits unmittelbar nach seiner Errichtung (so ein Zeitzeuge)wegen der damals als `fremd` empfundenen Flachdächer und kubischen Baukörper – über den Erhalt eines wichtigen architektonischen, städteplanerischen wie sozialgeschichtlichen Zeugnisses des Siedlungsbaus zum Ende der Weimarer Republik ?

In anderen Städten, nicht nur in NRW, erfahren solche „Notwohnungen“ längst die ihnen zukommende Wertschätzung als Markstein und Wegbereiter einer neuen Auffassung von Architektur und Raumplanung im Rahmen des „Neuen Bauen“ und stehen unter Denkmalschutz ...

Autor: Peter Treudt, im August 2010